

recht so, mein junger Drache! Aber Dir fehlt das wehende Tuch am Kalpak, das Dich als Bräutigam bezeichnet, hier knüpfe ich Dir das der Mutter an! Und was seh' ich? Dessmir's Säbel? Nimm den meinen, Urosch, der spaltet einen mailändischen Helm; laß Dir auch meine Gorinka satteln, es ist ein Wilensros und überholt das flüchtigste Wild im Laufe. Willst Du allein reiten? Laß mich Dein Stariswat seyn?

Da fiel die bedängigte Mutter dem Gatten in das Wort: Urosch, was willst Du thun? Bedenke es wohl, damit Du keine Sünde begehest!

Ich habe alles bedacht, meine theure verehrte Mutter! sagte der Sohn bescheiden, aber fest.

Urosch! willst Du Deiner mütterlichen Freundin nicht vertrauen? — rief Frau Gertrud mit steigender Besorgniß — Du sinnst auf Gewaltthat! Bedenke, es ist die allmächtige Kirche, die Du gegen Dich waffnest, wenn Dich die Furcht vor der Sünde nicht zurückhält!

Urosch antwortete ausweichend und beurlaubte sich von der Weinenden, die ihn gar nicht lassen wollte. Lasar befahl, seine schlankte Stute zu satteln, gab dem Sohne, der durchaus allein reiten wollte, seine guten Rathschläge und die wohlgeprüfte Klinge mit und sah ihm nach, bis das weiße wehende Tuch an der Mütze in dem grünen Walddunkel verschwunden war.

Am selben Morgen des neunten Julius war der Prior Bonifacius auf dem Hirschenborn eingetroffen. Er sah mit finstern Blicken die tiefe Wehmuth, welche der Gedanke der Trennung in Vater und Tochter erregte, eifrige Ermahnungen, den Tag als einen segensbringenden anzusehen, gingen aus seinem Munde; sie fruchteten wenig.

Der Vormittag verrann, die Mahlzeit strich vorüber, nur der fromme Gast hatte ihr Ehre angethan. Jetzt nahte der verhängnißvolle Augenblick. Da nahm der alte Mann sein bleiches Kind zum letzten Mal an das Vaterherz und flüsterte ihm mit leiser Stimme, die mühsam aus der gepreßten Brust sich emporrang, zu: Geh' hin in Frieden, mein letztes Glück auf der Erde, und fluche Deinem Vater nicht, der Dir das Deine gemordet!

Adelheid weinte heftig und sprachlos, sie hielt den Greis fest umschlungen, ihr Kopf lag an seinem Herzen, die goldenen Locken fluteten über seinen umfangenden Arm. Gedenke mein in Deinem frommen Gebete — fuhr der Vater mit schwankender Stimme

fort — siehe zum Allerbarmer, daß ich bald Ruhe finden möge im engen Hause, und daß Er mir ein gnädiger Richter sey!

Scheidet! scheidet! — rief jetzt der Mönch und seine Worte waren sanft, denn auch ihn bewegte die rührende Liebe der Beiden; — der Herr tröste Dich, mein Sohn, und schenke Dir Frieden; Dir aber, meine Tochter, segne er den Eingang in die heilige Gemeinschaft, wo Du zu seiner Ehre hinfort leben wirst.

Der Vater entriß sich den Armen seiner Tochter und entfernte sich mit hastigen Schritten aus dem Gemache, um sich wie gewöhnlich einzuschließen. Die Trauernde rüstete sich schweigend zur Reise, viele Schleier umhüllten die edle Gestalt, als sie im Hofe auf das bereit gehaltene Ross stieg. Prior Bonifacius erklimm den Sitz auf seinem grauen Thiere, zwei Knechte folgten bewaffnet. Noch ein Mal ruhten Adelheid's Augen auf den bekannten Gegenständen, auf den mitleidigen Gesichtern der umstehenden Dienstleute, die sie hinfort nicht mehr sehen sollte; da trat ihre Jofe heran, um etwas an ihrem Gewande zu ordnen und flüsterte ihr zu: Er bringt noch Rettung!

Ehe sie Zeit hatte, den Sinn dieser wie ein Blitz durch ihre Nacht flammenden Worte klar zu fassen, winkte der Prior vorwärts, und der Zug setzte sich in Bewegung.

(Die Fortsetzung folgt.)

G e d a n k e n s p ä n e .

Wir leben in einem Zeitalter, wo man den Menschen nicht nach seinem innern Werthe, sondern nur nach äußern Verhältnissen, seiner Geburt, seiner Würde und seinem Titel, seinem Vermögen und dergleichen unwesentlichen Dingen schätzt. Schöne Pferde erhalten oft den Vorzug vor Menschen, und ein Schurke in einer glänzenden Equipage wird mehr geehrt als ein Biedermann zu Fuß. Daher darbt sich Mancher es selbst ab, um zwei Rosse zu füttern, damit er mit ihnen prunken kann; er lebt im Stillen armselig, um nur den Schein der Wohlhabenheit zu erlangen. Das ist eine der größten Thorheiten; ehe man an etwas Ueberflüssiges denkt, muß man darauf Bedacht nehmen, daß man nicht Mangel an dem Nothwendigen leide; denn oft ergreift man strafbare Mittel, um äußerlich für einen Mann zu gelten, der mit Anstand und im Ueberflusse lebt.

R. Müchler.